Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 18 (1885)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 16.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 18. April 1885. Achtzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Wahrheit und Lebensklugheit.

(Von der Lehrerin J. E.)

Im unermesslichen Gebiete der menschlichen Handlungen, Leidenschaften und Torheiten spielt die Frage nach Wahrheit eine grosse Rolle. In der Menschennatur sind ja viele Gewalten tätig: Gewohnheit, Liebe, Ehrgeiz, Eigennutz und noch viele andere herrschen hier, aber gewiss keine so allgemein und so mächtig, wie die Wahrheit. Und mit Recht! Denn die Wahrheit ist gross! Erhaben steht sie da über Zeit und Raum! Alles ist ihr untertan! Das bezeugt der Reiche in seinem Prunke und der Arme in seinem Bettlergewand. Kein Mensch kann sie mit den grössten ihm auch zu Gebote stehenden Mitteln betäuben! Sie redet laut in sein Ohr; man *muss* sie anhören, oft auch nur im Schlaf und in Träumen. Sie kommt aus dem Innern des Menschen und daher ist dieser nicht im Stande, ihr zu widersprechen oder ihr auf die Dauer zu widerstehen. Die Wahrheit ist ein angebornes Menschenrecht, das der Mensch nicht veräussern kann. Andern angebornen Mächten im Menschen, z. B. der Gewohnheit, dem Ehrgeiz und andern muss *vieles* weichen, aber der Allgewalt der Wahrheit nicht; sie lässt sich nicht töten; nicht Länge der Zeit, nicht Glück oder Unglück, nicht bittere Erfahrungen können sie bezwingen, nur etwa scheinbar ihre Form verändern, sie selbst aber nicht; eine so gewaltige Feste wird nicht erstürmt, wohl aber ist *sie* es, die alles Andere bezwingen kann. Ihr müssen alle denkenden Wesen huldigen und sie verehren.

Was ist nun die Lebensklugheit. Diese ist nicht so absolute Herrscherin, wie ihre hohe Schwester, die Wahrheit, aber dennoch hat sie ihren festen Sitz zwischen den andern Gewalten, von denen der Mensch abhängig ist. Die Moral heiligt zwar keineswegs die Mittel zum Zweck; ist aber die Klugheit mit der wahren Weisheit verbunden, dann ist sie gewiss den Menschen nicht als unerlaubt verboten. Gerade für den Vorteil einer Sache kann oft viel Heilsameres geschehen, wenn die Lebensklugheit mit Weisheit ihre Mittel reicht. Diese Lebensklugheit ist also gegenüber der Wahrheit in Bezug auf Moral kein unbedingt verwerflicher Begriff; denn was Klugheit, d. h. Weisheit anrät, kann doch nicht von den Grundsätzen der Moral verworfen werden. Besonders kommt es hier immer auf die Form und auf die Zeitumstände an, *wann* man die *Wahrheit* und *wann* die *Lebensklugheit* anwenden und ausüben soll. Wie oft man dabei siegt oder vom Ziel abgelenkt wird, das lehrt die Erfahrung: Bei Menschen, welche auf einer niedern Stufe der geistigen Ausbildung stehen, kommt es oft weniger auf die Sache selbst als auf die Art an, wie man die Wahrheit zu Tage fördert, und solche können sich an einer ungefälligen Form mehr stossen, als an ihr selber.

Die Gebildeten und Klugen dagegen sollen schärfer zu unterscheiden wissen und sich weniger um das Unbedeutende kümmern. Wahrheiten sich sagen lassen oder an sich erfüllen sehen ist meistens unwillkommen oder mit unangenehmen Empfindungen verbunden, wenn auch ihr Recht einleuchtet. Um so mehr ist es ratsam, sie in ein anziehendes Gewand zu kleiden und dazu gehört immer ein gewisses Mass von Schonung und Rücksicht, in andern Worten ein gewisses Mass von Lebensklugheit. Auch der *Ton*, *wie* die Wahrheit angebracht wird, ist von Wichtigkeit! Wahrheiten, noch so schön und vortrefflich, führen selten zum Ziel, wenn sie in misliebigem Tone angebracht werden. Rohe übermütige, gehässige Worte stossen überall zurück und beleidigen jedes noch so geringe Ehrgefühl! Dagegen hört auch der gebildete Mensch gern überall die gerade offene Sprache und liebt sie; immerhin gefällt sie ihm auch besser, wenn ihr ein gülden Röcklein angetan worden ist, d. h. eine gefällige Form. Dem Argwöhnischen aber möge man die Wahrheit zurückhaltend, vorsichtig, mit Klugheit verbunden, darbringen, nicht dass man gleich im Anfang Alles verderbe und seines Vertrauens verlustig werde. Dabei hat man immer auch zu bedenken, ob die Zeit günstig ist, ob die Umstände gelegen kommen, oder ob sie voraussichtlich noch günstiger und zweckmässiger eintreten können. Das ist nun Sache der Lebensklugheit, zu bestimmen, ob der gegenwärtige Stand der Dinge genügt oder ob ein besserer Zeitpunkt abgewartet werden muss; die *Klugheit* muss die Umstände beurteilen und den Augenblick bestimmen, *wann* die *Wahrheit* ihre Stimme erheben soll, oder ob sie sich noch einstweilen zurückhalten muss. Einem traurigen Gemüte soll man eine betrübende Botschaft nur dann hinterbringen, wenn ihm eine ruhigere Stunde geschlagen hat und es mit Fassung die Kunde entgegen nehmen kann. Einem in Leidenschaft aufbrausenden Menschen entgegen treten, hiesse auch nur seine Worte verschwenden und Öl ins Feuer giessen, und einem Wahnsinnigen, selbst in lichten Momenten, Vorwürfe über irgend eine Wahrheit machen, wäre ganz eines denkenden Menschen unwürdig.

Gerade diese Würdigung der Zeit, während deren für die Wahrheit gearbeitet werden soll, ist es nicht selten, von welcher der günstige oder misratene Erfolg einer Sache abhängt; oft wird, je nach der Wahl der-

selben, alles gewonnen oder alles verkommen, und das Verscherzte schmerzt um so heftiger, je leichter man es hätte erlangen können. Eine solche Reue wird immer eintreten, wenn man die nötige Vorsicht und Klugheit versäumt hat, und darum soll man die letztere nicht eigentlich um ihrer selbst willen so hoch anschlagen, sondern einzig nur darum, weil nur *erlaubte* Mittel zur Zweckerreichung, also in unserm Fall zur Erreichung der Wahrheit, führen. Darum unterlasse man *die* Klugheit, welche kalt berechnend Schaden und Vorteil in die Wage legt und nach dem selbstgeschaffenen Rechte des Eigennutzes handelt. — Oft ist es klug, die schwache Seite in des Menschen Brust zu fassen, doch kann man das nicht *edel* nennen; denn das einzige Streben einer solchen Klugheit geht einzig dahin, treu zu wachen, dass jeder Vorteil *zu-* und jeder Schaden *ab*gewendet werde. Darum möge man nie diese Klugheit auf Kosten der Ehre oder des hohen Rufes der Wahrheit anwenden, sondern wir sollen lieber darnach streben, *wahr* zu sein, d. h. *so*, dass zwischen unserer Handlungsweise und unserer Gesinnung und Überzeugung eine vollständige Übereinstimmung herrscht. Gegen sich selbst ist man ja wahr, wenn man sucht, es dahin zu bringen, dass unsere Handlungen der getreue Spiegel unseres Seelenlebens sind. Gegen Andere zeigen wir Wahrheit durch das unausgesetzte, redliche Bestreben, uns gegen die Mitmenschen *so* zu betragen, wie es uns unsere innere Stimme, unser Gefühl, vom Gewissen erlaubt, eingibt.

(Schluss folgt.)

Einfluss Ludwigs XIV. auf die Wissenschaft, Kunst und Literatur seines Landes.

Wie jede andere Wissenschaft ist auch die Geschichte keine stabile Grösse, sondern in beständigem Fluss und steter Zunahme begriffen durch neue Ereignisse und durch alte, welche bisher unbekannt, der Forschung sich enthüllen und den Umfang geschichtlicher Kenntnis erweitern.

Aber auch die qualitative Zunahme ist von grösster Bedeutung, indem bereits bekannte Vorgänge und Persönlichkeiten genauer studirt, und von dem Joche traditioneller, oft oberflächlicher Anschauungen befreit, in ein richtigeres Licht gestellt werden.

So geschieht es oft, dass vielgeschmähte geschichtliche Personen zu Ehren kommen, andere aber in ihrer Wertschätzung auf ein weit geringeres Mass herab gesetzt werden. Das letztere ist auch der Fall mit dem vielbesprochenen König Ludwig XIV. von Frankreich, dessen Bild von der lobrednerischen Geschichtsfärbung seiner Söldlinge und sogar durch Bewundern aus andern Nationen mit einem unverdienten Glorienschein umgeben wurde.

Zwar weiss jedermann, dass König Ludwig seinen Ruhm durch die Hugenottenverfolgungen, durch die barbarischen Dragonaden schändete und seinem Reiche unersetzbare Verluste zufügte. Ebenso bleibt des grossen Ludwigs schamlose Länderräuberei und die mordbrennerische Kriegsführung durch einen Louvois, Melac und Andere unvergessen, ein riesiger Posten in dem Schuldbuche des königlichen Sünders.

Frankreich selbst hat auch alle Ursache, zurückzukommen von der Eitelkeit auf einen Mann, dessen Regierungsmaxime war: „L'etat c'est moi!“ und dessen rücksichtslose Despotie und Ausplünderung des Volkes hauptsächlich den furchtbaren Ausbruch der grossen französischen Revolution herbeiführte.

Allbekannt ist es auch, dass der spanische Erbfolgekrieg dem gefürchteten Länderräuber die schwersten Demütigungen beibrachte und seine Nation in einen Abgrund von Elend stürzte.

Aber gegenüber dem kläglichen Ende von Ludwigs glanzvoller Laufbahn wird immer betont, er habe durch freigebige Unterstützung der Wissenschaft, der Künste und der Literatur und durch seine königliche Huld, die er ihnen erwies, sie zu einer Blüte gebracht, welche in ganz Europa Bewunderung fand und Nacheiferung erweckte, dass infolge dessen der Einfluss französischen Wesens ein massgebender wurde, Europa an den Ruhmeswagen Ludwigs gefesselt wurde und der Geist der Nationen, der Höfe vorab, eine so tief gehende und langjährige Knechtschaft erlitt, dass alle Siege eines Prinz Eugen und Marlborough nicht dagegen aufkommen konnten. Das lässt sich nicht widerlegen; ist doch dieses Vasallentum Europa's, die Führerschaft Frankreichs in Sachen der Sprache, der Lebensart, der Mode durch tausendfältige Beweise erhärtet und noch jetzt nicht gebrochen. Es lässt sich auch nicht bestreiten, dass Ludwig XIV. hieran grossen Anteil gehabt, wenn man auch zugeben muss, dass die französische Sprache ohnehin zu einer allgemeinen Umgangssprache geeignet ist, ohne Zutun eines Fürsten. Aber dass Ludwigs Gönnerschaft die französische Kunst und Literatur gehoben, ja eine Periode der Klassicität bewirkt habe, ist weiter nichts als ein populärer Irrtum. Das Verdienst, dies dargetan und nachgewiesen zu haben, gebührt dem Engländer Thomas Buckle, dessen „Geschichte der Civilisation in England“, so teuer sie auch ist, von allen Geschichtsfreunden studirt werden sollte; es ist mehr Geist in diesem Werke als in denjenigen von zehn berühmten Schönschreibern.

Nachstehende Angaben sind also nicht persönliche Meinungen eines X Korrespondenten, sondern Citate aus dem berühmten Werke von Buckle. Und es ist zu bemerken, dass Buckle kein Franzosenfresser oder Hässer ist, sondern diesem Volke volle Gerechtigkeit widerfahren lässt; aber Ludwig der Grosse wird durch die unerbittliche Logik der Tatsachen seines Ruhmesglanzes unbarmherzig beraubt.

Wie beliebt Ludwig in seinen letzten Jahren war, vernehmen wir in folgenden Angaben: „Endlich starb Ludwig XIV. Als es für gewiss bekannt wurde, dass der alte König seinen Geist aufgegeben hatte, wurde das Volk fast wahnsinnig vor Freude.“ „L'annonce de la mort du grand roi ne produisit chez le peuple français qu'une explosion de joie.“ (Sismondi.) „Le jour des obsèques de Louis XIV. on étabit des guinguettes sur le chemin de St. Denis. Voltaire, que la curiosité avait mené aux funerailles du souverain, vit dans ces guinguettes le peuple ivre de vin et de joie de la mort de Louis XIV. (Duvernet.)

Über den Zustand Frankreichs in den letzten Jahren vide G. Webers Weltgeschichte IV Bd. pag. 289. Buckle bringt hierüber folgende Angaben: Im Jahr 1710 beklagt das Weib Ludwigs XIV. sich, dass sie nicht im Stande sei, 500 Franken zu borgen: „Tout mon crédit échoue souvent auprès de Mons. Desmaretz pour une somme de cinq cent livres.“

„Über das Volk im Allgemeinen geben uns die französischen Schriftsteller wenig Aufschluss, weil sie in diesem Zeitalter zu sehr mit ihrem grossen Könige und ihrer glänzenden Literatur beschäftigt waren, um blosse Volksinteressen zu beachten. Ich habe aber aus andern Quellen einige Nachricht geschöpft, die ich hier

zusammenstellen will und dem nächsten französischen Schriftsteller empfehle, der eine Geschichte Ludwigs XIV. schreiben will.“ „Locke, der 1676 und 1677 in Frankreich reiste, schreibt in seinem Tagebuch: Die Pacht von Land in Frankreich ist in diesen wenigen Jahren um die Hälfte gefallen wegen der Armut des Volkes.“ Ein anderer: „Von Calais bis Paris hat man Gelegenheit genug, zu beobachten, zu welch einem furchtbaren Grade von Armut die Ehrsucht und Unumschränktheit eines Tyrannen ein reiches und fruchtbares Land herunterbringen kann. Es zeigten sich alle Merkmale eines wachsenden Elendes, alle unheimlichen Anzeichen einer überhandnehmenden Armut. Die Felder waren unbestellt, die Dörfer unbewohnt und die baufälligen Häuser drohten den Einsturz.“ Ein anderer sagt im Jahr 1689: „Ich habe arme Leute in Frankreich gekannt, die ihre Betten verkauften und auf Stroh schliefen, die ihre Töpfe, ihre Kessel und allen notwendigen Hausrat verkauften, um den unbarmherzigen Einnehmer der königlichen Abgaben zu befriedigen.“ Für viele andere gleiche Mitteilungen sammt Quellenangabe wird auf Buckle's Buch verwiesen. Das sind fette Bissen für die Bewunderer des grossen Königs. Über die Protektion der Künste und Wissenschaften durch Ludwig XIV. äussert sich Buckle in ganz anderer Weise als die Modeschriftsteller; er sagt: dieser Fürst ergab sich während seiner langen Regierung der schädlichen Gewohnheit, Männer der Literatur mit grossen Summen Geldes zu belohnen und ihnen vielfache Beweise seiner persönlichen Gunst zu geben. Er hat wirklich das Verdienst, jene Beschützung der Literatur, welche manche so gern herstellen möchten, in ein System gebracht zu haben. — — Zu keiner Zeit sind Schriftsteller so verschwenderisch belohnt worden, als unter der Regierung Ludwigs XIV., und zu keiner Zeit sind sie so gemein gesinnt, so servil, so gänzlich unfähig gewesen, ihren grossen Beruf als Verkündiger des Wissens und als Prediger der Wahrheit zu erfüllen.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Bern. *Bernische Lehrerseminarien.* Das bernische Lehrerseminar des deutschen Kantonsteils hat sein I. Halbjahr in *Hofwyl* durchlebt und es sieht im grossen, stattlichen Gebäude bereits wieder sehr wohnlich aus und wenn sich hie und da noch die Spuren der langen Einsamkeit finden, sie werden schon wegzubringen sein. Es ist schon manches geschehen. Überflüssigen Raum bietet aber auch das jetzige Seminargebäude nicht und die alte Seminarorgel steht in einem verhältnismässig engen Raume. Der Musiksaal, der sich nicht mit Unrecht eines gewissen ehrwürdigen Rufes erfreute, ist in Münchenbuchsee zurückgeblieben. Dort stehen die alten Klostergebäude noch leer und über ihr künftiges Schicksal ist noch nichts entschieden. Ganz entzückt ist die Bevölkerung von Münchenbuchsee nicht in jeder Beziehung von der Verlegung des Seminars.

Das Lehrerseminar besteht bekanntlich jetzt aus 4 Klassen, d. h. im Sommer aus vier und im Winter aus drei Klassen, da der Eintritt im Frühling und die Patentirung im Herbste stattfindet. Zur diesjährigen Aufnahmsprüfung waren 60 Anmeldungen eingelaufen. 59 Kandidaten haben am 7. und 8. April die Aufnahmsprüfung bestanden. Sie machten beinahe alle, mit sehr wenigen Ausnahmen, einen recht günstigen Eindruck und mancher musste zurückgewiesen werden, der gewiss ein tüchtiger Lehrer hätte werden können und dessen Aufnahme sich wohl hätte begründen lassen. Doch das Resultat der Prüfungen musste entscheiden. Von den Geprüften wurden der Tit. Erziehungsdirektion vorgeschlagen 31 zur Aufnahme in die neue vierte Klasse, zwei zur Aufnahme in die dritte und einer zur Aufnahme in die zweite Klasse. Wir sind überzeugt, das Seminar wird eine tüchtige, neue Klasse erhalten, an der es Freude erleben wird.

Die Prüfung erstreckt sich auf Religion, Gesang, Grammatik, Lesen und Verständnis, Aufsatz, Rechnen, Raumlehre und Realfächer. Auch die Leistungen im Zeichnen werden in Berücksichtigung gezogen. Von den Angemeldeten waren 22 Primarschüler, 38 hatten Sekundarschulen oder Progymnasien besucht. Von den Aufgenommenen sind, sofern wir nicht irren, 13 Primarschüler, 21 andere; also ein Beweis, dass es einer tüchtigen Primarschule, z. B. einer Gemeindeoberschule, noch immer möglich ist, Schüler zum Eintritte ins Seminar mit Erfolg vorzubereiten, obwohl nicht zu verkennen ist, dass die Schüler der Mittelschulen einen bedeutenden Vorsprung haben. Sekundarschulbildung zum Eintritte ins Seminar zu verlangen, ist einstweilen nicht nötig, schon darum nicht, weil das Seminar Primarlehrer, Volksschullehrer heranbildet und die Volksschule ist in erster Linie die Primarschule. (?)

Für die Patentprüfungen hat die Aufsichtskommission vor längerer Zeit schon ein neues Prüfungsreglement vorberaten, welches von der Tit. Erziehungsdirektion dem Regierungsrate zur Genehmigung vorgelegt wurde, jedoch daselbst auf unvermuteten Widerstand scheint gestossen zu sein. Wenigstens ist dasselbe erst dieser Tage in Kraft getreten. Eine Vorprüfung, wie solche in Aussicht genommen, hat daher dieses Jahr nicht stattgefunden. Die Übertragung der Patentprüfungen an die Seminarkommission stiess auf Widerstand und wurde nicht genehmigt und nach hierseitiger Ansicht mit Recht. Eines schickt sich nicht für alle aber umgekehrt auch nicht Alles für eine — Kommission nämlich.

Ob die Erstellung eines Winterturnlokals, einer Turnhalle, für Hofwyl bald kommen wird, lässt sich nicht voraussehen. Mit einem solchen Gebäude liessen sich auch die Räumlichkeiten für eine eigne Seminarschule, Musterschule, verbinden. Einer solchen bedarf das Seminar und gegenwärtig ist der praktische Unterricht offenbar mit einigen Nachteilen verbunden und nimmt das Hin- und Herwandern zwischen Hofwyl und den in Anspruch zu nehmenden Schulklassen in Münchenbuchsee ziemlich viel Zeit in Anspruch.

Der Handfertigkeitsunterricht ist nun eingeführt und wurde Hr. Alf. Scheurer, Lehrer in Bern, mit demselben betraut. Einstweilen wird nur in beschränktem Umfange, und auf einzelnem Gebiete gearbeitet. Es handelt sich wohl darum, Erfahrungen zu sammeln und denen entsprechend vorzugehen. Interessant ist es überhaupt, dass es plötzlich im Gebiete der Handfertigkeit überhaupt so wunderbar still geworden ist, nachdem noch erst eine solche Windsbraut durch die politische, gewerbliche und pädagogische Presse dahinbrauste. Der Frühling wird die Schuld dieser Erscheinung tragen.

In *Hindelbank* werden nur alle drei Jahre Lehrerinnen patentirt. Die Einrichtung könnte an und für sich gelten, denn es herrscht nicht Mangel an weiblichen Lehrkräften im Kanton Bern; aber sie hat darum ihren Nachteil, weil sich die beiden andern Lehrerinnenseminarien, Einwohnermädchenschule und Neue Mädchenschule in Bern, nicht der Einrichtung angeschlossen haben, dass jedes

Jahr in einer der drei Anstalten Patentprüfungen angeordnet worden wären. So werden Jahr um Jahr im Kanton Bern bei 40 und dann im dritten Jahre bei 70 Lehrerinnen patentirt. Das ist offenbar selbst des Segens zu viel; von einer andern, gar nicht unbedenklichen Seite dieser Einrichtung lässt sich ein andermal reden.

Da für Hindelbank letztes Jahr Patentirung und Aufnahme eintrat, kam die dortige Seminaristinnenklasse dieses Jahr mit einer kurzen Prüfung zum Schlusse des Jahreskurses davon. Dieselbe fiel beinahe in jeder Beziehung recht befriedigend und brav aus und man darf wirklich behaupten, dass da brav gearbeitet wurde. So erquickend der Gesang der Klasse war, so gerne hätte man vielleicht den instrumentalen Teil des musikalischen Schlussaktes vermisst, wenigstens unter gegebenen Verhältnissen und im engen Raume.

Zum Schlusse hielt der Herr Präsident der Seminarkommission eine Ansprache an die Seminaristinnen, diesmal wirklich verhältnismässig kurz, so dass der Ausdruck „kurze Ansprache“ sich rechtfertigen liesse. Nun, die Seminaristinnen werden ihre Erfahrungen gemacht und ihre Freundschaften geschlossen haben und werden je nach Temperament und Charakteranlage wissen, ob sie das erste Seminarjahr, nach dem Gleichnisse des Redners, als der erste Schluck einer bittern Mixtur oder als erstes Stück eines süssen Kuchens betrachten wollen. Jetzt sind sie nach den Frühlingsferien bereits wieder eingerückt zum Weiterschlucken und Weiterbeissen und hoffentlich werden sie sich alle nach zwei Jahren durchbeissen, durch's Patentexamen nämlich, und brave, tüchtige Kolleginnen werden. — Eine aus der Schar allerdings, ein hoffnungsvolles Mädchen, hat um Weihnacht 1884 von den trauernden Genossinnen nach kurzer Krankheit für immer scheiden müssen. Wir wollen hoffen, dass die Klasse von der Wiederkehr solcher Trauer bewahrt werde und die gesamte Anstalt ihr Werk fröhlich weiter fördern könne.

— Die Stadt Bern hat letzten Sonntag an die Friedbühlschule entgegen der Schulkommission, die einen Zögling des Muristaldens vorschlug, einen Zögling des Staatsseminars gewählt. —

Lehrmittel.

Exercices et Lectures. Cours élémentaire de langue française à l'usage des écoles allemandes, par *H. Rufer*, instituteur à l'école secondaire de Nidau. Seconde partie: Verbes réguliers. Prix 1 fr. Bern, Antenen (W. Kaiser). Nidau, Rufer.

Mit Recht hat schon die erste Auflage dieses Büchleins eine gute Aufnahme gefunden. Sie leistete bereits dem durchaus gesunden Prinzip Vorschub, dass der logische Zusammenhang der Übungsstücke die naturgemässe bleibende Aneignung des nötigen Sprachstoffes ungemein fördert.

Beim Durchgehen dieser zweiten Auflage nehmen wir mit grosser Befriedigung wahr, dass dieselbe diesem Prinzip nun vollends zum Durchbruch verhilft. Wir beglückwünschen den Verfasser zu der glücklichen Lösung des Problems, sämtliche Sprachübungen an geeignete zusammenhängende Lesestücke anzuknüpfen, die sachlich dem Gedankenkreise der Schüler entsprechen und die zugleich die formelle Seite der Sprache in wünschenswerter Vollständigkeit und Übersichtlichkeit vorführen. Das Büchlein, das so recht aus dem vollen Leben schöpft, ist durchaus geeignet, neues gesundes Leben in den fremdsprachlichen Unterricht unserer Volksschulen zu bringen. Wir empfehlen es allen Lehrern, welche auf der entsprechenden Stufe unterrichten, bestens. B. S.

Soeben ist in dritter verbesserter Auflage erschienen:

Einzeldarstellungen aus der Allgemeinen und Schweizergeschichte, von J. Sterchi.

Ex. broch. 50 Cts., geb. 70. Cts. (2)

Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Schul- und Lehrbücher-Verlag

(1) von

Schmid, Francke & Co., vormals **J. Dalp**'sche Buchhandlung **in Bern.**

Rüegg, Prof. an der Hochschule Bern, **Die Pädagogik in übersichtlicher Darstellung.** Ein Handbuch für Lehramtskandidaten, Volksschullehrer und Erzieher. *6. sorgfältig überarbeitete Auflage* . . . . . Fr. 5. —

— — **Lehrbuch der Psychologie.** Für den Unterricht an Lehrerbildungsanstalten und die Selbstbelehrung. *4. vereinfachte Auflage* . . . . . Fr. 4. —

— — **Der Sprachunterricht in der Elementarschule.** Ein Wegweiser für Lehrer und Lehrerinnen. *3. umgearbeitete und vermehrte Auflage* . . . . . Fr. 4. —

Alle drei Lehrmittel sind einer sorgfältigen Revision unterworfen und unter Anwendung der neuen Orthographie nach den Erfahrungen der letzten Jahre durchgearbeitet und verbessert worden. Der Sprachunterricht insbesondere wurde zum grossen Teil neu bearbeitet und um ein Vierteil vermehrt.

Rufer, Exercices & Lectures

I. partie:	Avoir & Être	gebunden	Fr. — 90.
II. „	Verbes réguliers	„	„ 1 —.
III. „	Verbes irréguliers	„	„ 1 40.
III. „	Schlüssel	brochirt	„ — 60.

(2) **Schulbuchhandlung Antenen, Bern.**

Handfertigkeits-Unterricht.

Alle Fournitüren, wie Carton, marmorirte Papiere, Gold- und Golddruck-Papiere, Borden, Leinwand, Heftfaden, Nadeln, Heftschild, Amlung, Leim, Kleister- und Leimpinsel, Capitalband etc. sind in grosser Auswahl zu billigen Preisen vorrätig

Papeterie Antenen, Bern.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm. Termin.
2. Kreis.			
Spiez, gemeinsame Oberschule	[4]) 35—40	1000	26. April.
„ „ „ „ „	[4]) 35—40	1000	26. „
Spiezwyler, Oberschule	[5]) 35	550	26. „
Höfen, Elementkl.	[1]) 50	550	25. „
4. Kreis.			
Bundsacker, Unterschule	[2]) [3]) 65	550	25. „
Mettlen, Oberschule	[2]) 60	600	25. „
Hinterfultigen, Oberschule	[2]) 35—40	550	25. „
„ „ Unterschule	[2]) 40—45	550	25. „
Oberwangen, Oberschule	[3]) 79	550	25. „
8. Kreis.			
Büren a/A., Elementkl. B.	50	800	23. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen Demission. [3]) Zweite Ausschreibung. [4]) Neu errichtet. [5]) Eventuelle Ausschreibung.

Lehrerbestätigungen.

Krauchthal, Kl. IV., Ledermann, Ida, von Affoltern def.
Hub, Kl. I., Dähler, Johann, von Seftigen „
Gempelen-Kratzern, Wechselschule, Walther, Friedrich, v. Zauggenried prov.
Zwischenflüh, Unterschule, Widmer geb. Grünenwald, Louise, von Zwischenflüh def.
Teuffenthal, gem. Schule, Tschantre, Joh. Jakob, von Vingelz „
Ausser-Eriz, gem. Schule, Holzer, Niklaus, von Moosseedorf „
Lenk, gemeinsame Oberschule, Jaggi, Joh. Jakob, von Lenk „

Berichtigung. In Nr. 15, Seite 72, 1. Spalte, Zeile 7 von unten lies: „gewöhnliche“ statt: „gewöhnlich“.

Seite 73, 1. Spalte, Zeile 2 von oben lies: „einübt“ statt: „eingeübt“.

Seite 73, Mitte der 2. Spalte, lies: $\frac{x}{3}$ statt: $\frac{2x}{3}$

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern